

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigen 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrücke. Offerten zeichnen ob. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 212

Mittwoch, den 9. September 1914

74. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

#### Befreiung von Betriebsstoffen für landwirtschaftliche Zwecke.

Auf Grund der vom K. Kriegsministerium im Anschluß an meine Verfügung v. 27. August 1914, 20831, Ziffer 6 unter dem 25. August 1914 aufgestellten Grundsätze bestimme ich für den Bezirk XVIII. Armee-Korps — mit Ausnahme des Festungsbereiches der Festungen Mainz und Koblenz — nachstehendes:

1. Für Explosionsmotore in landwirtschaftlichen, staatl. und Gemeinde-Betrieben darf der unumgänglich notwendige Betriebsstoff in Schwebbenzin oder Schwebbenzol verabschiedet werden.

2. Schwebbenzin ist eine Ware, von der überföden bis zu 100 Grad C. nicht mehr als 13 Vol. Prozent, bis zu 100 Grad C. nicht mehr als 85 Vol. Prozent. Schwebbenzol bis alle Benzolarten, die von 120 Grad C. an zu fieden beginnen.

3. Den Nachweis, daß das abzugebende Schwebbenzin oder Schwebbenzol den angegebenen Bedingungen entspricht, hat der abzugebende Lieferant auf Verlangen der freilegenden Stelle durch Attest einer behördlichen Untersuchungsstelle oder eines vereideten Handelschemikers zu führen.

Die Prüfung der Sorte hat nach Engler'schem Verfahren unter dreimaligem Zurückgehen um 10 Grad C. zu erfolgen.

4. Die Verabschiedung darf nur gegen einen vom stellv. General-Kommando ausgestellten Befreiungsschein (siehe Ziffer 4 und 8 meiner Bg. v. 27. August 1914) erfolgen.

5. Der Befreiungsschein ist vom Verbraucher beim stellv. General-Kommando zu beantragen. Der Antrag muß Menge und Art des erbetenen Betriebsstoffes und den Verwendungsweck enthalten. Außerdem muß die Notwendigkeit des angeforderten Bedarfs für landwirtschaftliche Zwecke durch eine persönliche Auserkenntnis des Landrates (Kreisrath), oder der Landwirtschaftskammer, für staatl. und Gemeinde-Zwecke durch Auserkenntnis des Regierungspräsidenten oder der entsprechenden Verwaltungsbehörde bestätigt sein.

6. Jeder Lieferant, der Betriebsstoffe abgibt, hat nach Ziffer 8 der Bg. v. 27. August 1914 zu verfahren.

7. Die gegenwärtig in landwirtschaftlichen Betrieben befindlichen Schwebbenzin- und Benzolmengen werden nach Rücksicht auf ihre Beschaffenheit (vergl. Ziffer 2), aber unter Beachtung der bestehenden Bestimmungen hiermit freigegeben.

Diese Freigabe läßt sich jedoch nur dann aufrechterhalten, wenn die Inanspruchnahme sich in den maßigsten Grenzen hält. Sie wird aufgehoben, sobald der Verbrauch zu groß wird.

Es liegt daher im eigenen Interesse der Motorenbesitzer, anstatt des Benzins oder Benzols vermischtes Schwebbenzin oder andere Betriebsstoffe zu verwenden (Spiritus oder Leuchtöl). Die in letzter Zeit namentlich mit Spiritus (etwa 70 oder 80 Prozent) und Benzol (etwa 20 Prozent) gemachten Versuche haben eine durchwegs günstige Ergebnisse gehabt, sodaß viele Stellen bereits Spiritusbetrieb übergegangen sind.

Mit der Bg. v. 27. August 1914 ausgegebene Anweisung für Bergaseinsparungen für Spiritus-Brennstoffen von Kraftwagen- und Motoren-Besitzern in der Benutzungsstelle des General-Kommandos, Untermainkai 19, Erbschaftsamt links, empfangen werden.

Heute a. M., den 4. September 1914.

Der kommandierende General:

F. v. G. v. G. General der Infanterie.

Vorstehende Verfügung des stellvertretenden General-Kommandos des XVIII. Armee-Korps bringe ich hierdurch zur Kenntnis an die im Kreisblatt Nr. 203 veröffentlichte Verfügung des General-Kommandos vom 27. August 1914 zur allgemeinen Kenntnis. Es bleibt hiernach bei der Bestimmung, daß alle Befehle um Abgabe von Betriebsstoffen durch die Ortsbehörde hierher einzureichen sind.

Dillenburg, den 7. September 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacoby.

Abdruck.

Unmittelbar. Gegenwärtig besteht in Deutschland, namentlich in Preußen, ein außerordentlicher Ueberfluß an Schweinen. Der Bestand an Schweinen betrug am 2. Juni 1914 in Deutschland 274 326 Stück, in Preußen allein 17 944 804 Stück. Die Preise für Schlachtreife Ware sind auf einen Satz gesunken, der selbst in Friedenszeiten als niedrig anzusehen ist. Sie belaufen sich nach den neuesten Feststellungen auf 50-60 Mk.

Dieses Ueberangebot ist jetzt um so größer und dringender, weil die noch vorhandene russische Futtergerste, die den westlichen Provinzen Preußens das wesentlichste Futter bildet, in einigen Wochen veräußert sein wird. Die Schweine in großen Mengen bald abgestochen werden müssen. In anderen Landesteilen würde es den Landwirten außerhalb der vom Kriege gefährdeten Gebiete möglich sein, ihre Schweine länger zu halten, da sie dort bald getötet werden müßten. Die Schweinepreise den jetzigen Tiefstand behalten und

insolge des gerade für die nächsten Wochen zu erwartenden weiteren Ueberangebots vielleicht noch mehr herabgedrückt werden.

Der hiernach für später zu erwartende Mangel an Schweinefleisch wird die Fleischpreise alsdann voraussichtlich beträchtlich steigen, falls nicht durch schnelle Maßnahmen ein Ausgleich bewirkt wird. Dies kann hauptsächlich dadurch geschehen, daß jetzt möglichst große Mengen von Schweinefleisch durch Einpökeln oder auf andere Art zu Dauerware verarbeitet und so für die künftige Fleischversorgung gesichert werden. Eine solche Vorkehrungsmaßregel empfiehlt sich auch aus dem Grunde, weil die Fleischversorgung bei längerer Dauer des Krieges und zu Zeiten etwa wieder notwendig werdender Beschränkung des Bahnverkehrs recht schwierig werden kann.

An dieser Aufgabe werden auch die Gemeinden in ähnlicher Weise mitwirken können und müssen, wie sie es bereits während der Fleischversorgung vor dem Kriegsausbruch zur Sicherung der Ernährung ihrer Bevölkerung vielfach getan haben. Unsere Hochgeborenen/Hochwohlgeborenen wollen deshalb namentlich die Verwaltungen der größeren Städte auf die in absehbarer Zeit bevorstehenden Fleischknappheit sofort aufmerksam machen und auf sie einwirken, daß sie für den baldigen und möglichst umfangreichen Anlauf von Schweinen und deren Verarbeitung zu Dauerware sorgen. In Städten mit Schlachthäusern, die mit geeigneten Räumen versehen sind, würde sich das Fleisch der abgeschlachteten Schweine dort auch in rohem Zustande länger aufbewahren lassen. Ueber das Ergebnis sehen wir einem gefälligen Bericht innerhalb spätestens 10 Tagen entgegen.

Ferner ersuchen wir, die Bevölkerung durch entsprechende Zeitungsäußerungen dazu anzuregen, den Genuß von Schweinefleisch zu bevorzugen und sich einen angemessenen Vorrat von Dauerware aus Schweinefleisch anzulegen, zumal die Preise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch verhältnismäßig hoch sind.

Berlin W. 9, den 30. August 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

gez.: v. Schorlemer.

Der Minister des Innern. J. M. gez.: v. Jacoby.

Abdruck erfolgt hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Dillenburg, den 8. September 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacoby.

Bezugnehmend auf den Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 3. August 1908, betreffend die Neuordnung des Lotteriewesens in der Provinz Hessen-Nassau, mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß Anträge auf Genehmigung von Gegenstandslosterien für das Jahr 1915 spätestens bis zum 1. Oktober 1914 für den hiesigen Regierungsbezirk bei mir anzubringen sind, und daß später eingehende Anträge nur dann allenfalls berücksichtigt werden können, wenn ein dringendes Bedürfnis für die Lotterie besteht und der Antrag nicht früher eingereicht werden konnte.

Wiesbaden, den 9. August 1914.

Der Regierungspräsident.

J. M. Walther.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 7. September 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacoby.

Bekanntmachung.

Der Kgl. Gewerbeinspektor, Gewerbeamt Jadel in Dillenburg ist infolge der Mobilmachung zum Kriegsdienst einberufen worden. Alle dienstlichen Schriftstücke pp. wolle man wie bisher an die Kgl. Gewerbeinspektion in Dillenburg senden; sich dagegen in dringenden Fällen direkt an den Vertreter, den Kgl. Gewerbeinspektor Gewerbeamt Meißner in Limburg wenden.

Dillenburg, den 31. August 1914.

Der Kgl. Gewerbeinspektor.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 9. September 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacoby.

### Nichtamtlicher Teil. Der Krieg.

#### Fürst Bülow über den Krieg.

Die Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ sowie die Zeitungen „Dagen“ und „Aftenbladet“ veröffentlichten ein Interview, das Fürst Bülow dem norwegischen Schriftsteller Björn Björnson gewährt hat. Der Fürst drückt in diesem Interview seine Ansichten über den weiteren Verlauf des Krieskampfes, der jetzt die Welt mit Geißeln erfüllt, aus und kennzeichnet seine Ueberzeugung mit den Worten: „Wir werden siegen, weil wir siegen müssen! Das deutsche Volk erlag noch nie seinen Feinden, wenn es einig war, und niemals im Laufe seiner langen und wechselvollen Geschichte war es so einig wie heute!“ Der Fürst nimmt darauf Bezug, daß Deutschland in diesem Kriege auch für die europäische Kultur, ihren Fortbestand und ihre Zukunft kämpft, geht des weiteren auf Deutschlands Stellung zu den neutralen Staaten ein, um schließlich die Feinde Deutschlands zu kennzeichnen: Frankreichs Nach-

jacht, Russlands panslawistische Ziele, Belgiens Torheit, Japans Heimtücke und Englands Konkurrenzneid. Von England, das uns Japan auf den Hals hefte, sagte der Fürst: „Das war Hochverrat an der weißen Rasse. Es wird viel Wasser die deutschen Ströme herabfließen, bis der Deutsche das England vergiftet, dessen Freundschaft von uns und in erster Linie von unserem Kaiser so beharrlich und ehrlich erstrebt wurde, mit dem wir so gut in Frieden und Freundschaft hätten leben können, wenn England uns nur den Platz an der Sonne gegönnt hätte, auf den das deutsche Volk ein Recht hat und den es sich, und wenn die Welt voll Teufel wäre, nicht nehmen lassen wird. Aber glauben Sie mir: Wir werden das Feld behaupten, wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erlangen, würdig der Opfer, die unser Volk mit heiligem Ernste bringt!“

#### Ein historisches Dokument

nennt das „Wiener Tagblatt“ die von uns gestern an leitender Stelle wiedergegebene Ausrufung unseres Reichskanzlers. Das Blatt schreibt: „Man kann nicht genug auf das historische Dokument verweisen, das der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg viel zu bescheiden eine Mitteilung an die amerikanische Presse genannt hat. Es ist eine geradezu klassische, mit bewundernswürdiger Aufrichtigkeit durchgeführte Darstellung jener folgenreichen Ereignisse, die zu dem großen Weltkrieg geführt haben, der jetzt alle Völker der Erde in namenloser Spannung erhält. Dieses Schriftstück ist ein erhabener Akt der Notwehr gegen die fortgesetzt betriebene Entstellung der Wahrheit. Nicht weil wir die engsten Verbündeten des Deutschen Reiches sind, auch nicht, weil wir seinen großartigen, aller Welt den höchsten Respekt abnötigenden militärischen Triumphzug bewundern, nicht, weil das Gefühl und die Empfindung uns zu jenen hinziehen, die ebenso treu uns zur Seite stehen, wie wir aus voller Seele und ganzem Herzen ihnen gegenüber tun, nicht aus Gefühlsgründen also, sondern aus unabweiglicher Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit erkennen wir in dem Schriftstück, das der Telegraph uns gestern übermittelte, eine gewichtige Aufstellung der Tatsachen, deren Authentizität die ernste und ehrenhafte Persönlichkeit Bethmann Hollwegs sowie die Autorität seines Amtes uns verbürgt. Von heute ab steht es, was auch die Gegner unternehmen mögen, fest, daß Rußland und England die Schuld tragen an den Konfusionen, die augenblicklich unsern Weltteil durchschüttern. Indem der Reichskanzler das Schuldregister der Verbündeten Englands aufzählt, unter welchen die Belgier einen so besonders qualifizierten Platz einnehmen, indem er die Grausamkeiten, gegen alles Rechtsgefühl verübten Einbrüche und Sünden gegen alle Humanität feststellt, verweist er die traurigen Kombattanten des Völkerrückes in die Regionen der Verachtung, die ihnen gebührt. Der deutsche Kaiser, der seinen Reichskanzler ermahnte, dies alles zu sagen, hat vollständig recht, wenn er an das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes appelliert, und der Reichskanzler seinerseits hat recht, wenn er auf die große moralische Volkserhebung in Deutschland verweist, die eine die edle Seele hinreichende Seite der kriegerischen Großtaten darstellt, die das deutsche Volk in diesen Tagen mit Einsetzung von Gut und Blut allüberall auf den Schlachtfeldern entfaltet, und daß die amerikanische Presse, an die der Kanzler sich wendet, in einer der bedeutungsvollsten historischen Angelegenheiten sich in den Dienst der Wahrheit, Aufklärung und Gerechtigkeit stellen kann, dazu ist sie von allen jenen, die die Journalistik über einen banalen Professionalismus zu erheben bemüht sind, herzlich und aufrichtig zu beglückwünschen.“

#### Der Heldentod des sozialdemokratischen Führers

##### Dr. Frank.

Der „Vorwärts“ meldet: Bei einem Sturmangriff ist Donnerstag, den 3. September, nachmittags 2 Uhr, der Genosse Dr. Frank in der Gegend von Lunenau gefallen. Er erhielt einen Kopfschuß und war sofort tot. Mit zwei Mannheimer Landwehrleuten zusammen liegt er bei Vaccarat begraben. Er war nur einen einzigen Tag im Gefecht.

#### Maubeuge,

die letzte Festung Nordfrankreichs, über der noch die französische Tricolore wehte, ist, wie wir im größten Teil unserer getrigen Ausgabe noch mitzuteilen vermochten, am 7. Sept. gefallen. Die Nachricht lief am Dienstag Mittag bald nach 1 Uhr ein und weckte überall in deutschen Landen begeisterten Jubel. Die amtliche Depesche lautet:

Großes Hauptquartier (amtlich). Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.

#### Der General-Quartiermeister von Stein.

Nach der Meldung des Generalstabs vom 6. Sept., daß 2 Forts gefallen seien und die Stadt selbst brenne, konnte man die Kapitulation erwarten. Die Wichtigkeit des Besitzes von Maubeuge liegt darin, daß es die Verbindung von Belgien nach Frankreich auf wichtigen Straßen und Bahnen beherrscht. Sie sind jetzt für den Nachschub an Heeresbedürfnissen aller Art frei geworden. Betonen muß man auch, daß eine starke Besatzung gezwungen gewesen ist, die Waffen niederzulegen, wahrscheinlich abgedrängte Teile der in den großen Schlachten geschlagenen feindlichen Armeen. Es ist dem Verpflegungsstand nach ein ganzes französisches Armeekorps, das nun gefangen ist. Die Belagerungs-

truppen, die von deutscher Seite eingesetzt waren, werden für andere Zwecke verwendbar. Die Presse unserer Gegner legte großen Wert auf das angeblich unerschütterte Aushalten der Festung Maubeuge, sie wird jetzt wieder nach einer Formel suchen müssen, um den Verlust zu beschönigen, wie sie das auch bei den großen Niederlagen im freien Feld getan hat.

#### Die Einnahme von Fort Manonvillers.

Aus dem Briefe eines Mitkämpfers entnehmen wir folgendes: Am Freitag wurden die 740 Gefangenen aus Fort Manonvillers nach Deutschland befördert. Die erste Frage des französischen Kommandanten nach der Uebergabe war, mit welchem Kaliber die letzten Schüsse und von wo sie verfeuert waren. Er beschrieb in tadellosem Deutsch den Eindruck, den es gemacht hätte, als plötzlich die für undurchdringbar gehaltene Betondecke am zweiten Tage durchgeschlagen wurde und man doch keinen Feind sah, der den Schuß abgegeben hatte, sodaß man gar nicht wußte, woher er kam. Kein Wunder, standen doch die beiden Mörser auf mehr als 13 Kilometer von dem Fort entfernt. Trotz der Entfernung sahen die Schüsse bald. Gestern Abend ritt ich mit einem Kameraden nach Manonvillers. Es war das stärkste und am besten angelegte Sperrfort der Franzosen, wie alle Forts zur Hauptsache unterirdisch angelegt. Man sah von den Hauptwerken gar nichts, das alles oben bepflanzt war mit Gras und Blumen. Und von all dem Grün ist jetzt auf 200 m im Umkreis nichts mehr zu erblicken. Alles ist ein einziger, wüster Trümmerhaufen. Betondecken von zwei bis drei Metern sind glatt durchgeschlagen, ebenso Panzertürme von 25 bis 30 cm Dicke, die schwersten Geschütze zertrümmert. In einem Vichtof sieht man, da die Frontseiten ganz niedergedrückt sind, wie die einzelnen Geschütze erst durch das Erdreich, dann durch die obere, etwa einen Meter starke Decke, dann durch die zweite ebenso dicke Schicht und in das nächste Stockwerk drangen. Beiden hängen an den Wänden, man sieht Mannschädel und Offiziersräume freigelegt, ein Anblick des Schreckens, und kann nicht begreifen, wie es möglich war, daß noch Menschen in dem Fort am Leben geblieben sind.

#### Wie Reims genommen wurde.

Der Kriegsberichterstatter der „Adln. Ztg.“ schreibt: Am 3. hatten Bauern erzählt, daß Reims von den franz. Truppen geräumt sei. Bei der Wichtigkeit der Sache beschloß Rittmeister v. Hubrecht von der dritten Armee, in einem bewegenen Aufzuge die Wichtigkeit dieser Nachricht festzustellen. Er rief Freiwillige vor. Mehrere Offiziere und zahlreiche Leute meldeten sich. Da so viele unmöglich waren, erwählte er Oberleutnant v. Steinacker, Leutnant Martini, Leutnant v. Waldow, Fähnrich Jädel, Unteroffizier Arnholz, Trompeter Zwaalen, die Husaren Knappe, Krause, Buße, Dreinelt, Brohne und Starke. Auf Waldowen näherte sich die Schar dem Fort Vitry les Reims, 6 Kilometer nördlich der Stadt. Alles blieb still; rings um das Fort lag eine breite rauferte Schuttläche, taghell vom Vollmond beschienen. Bei befehltem Fort wäre ihre Ueberwindung vermutlich sicheres Verderben gewesen. Im Galopp brausie die Truppe darüber hinweg. Das Fort war vollkommen verlassen. Nun ritt man direkt zur Stadt, wo die Schar spät abends eintraf, und trabte durch die von Neugierigen gefüllten Straßen zum Rathaus, vor dem der Maire mit den Ratsherren ihnen entgegen trat. Rittmeister Hubrecht erklärte diesen, daß die Stadt in deutschem Besitz und der Maire als Geiseln fest-

genommen sei und für die Sicherheit der anwesenden deutschen Truppen hafte, von denen eine große Anzahl ihm unmittelbar folgte. Während Leutnant Martini nun zurückritt, um dem Oberkommando die Einnahme von Reims zu melden, und die Mannschaften und Pferde unter Fähnrich Jädel in der Stadt Quartiere bezogen, blieb der Rittmeister mit Leutnant v. Waldow und Unteroffizier Arnholz über Nacht mit dem Bürgermeister im Sitzungssaal des Rathauses, abwechselnd Wache haltend. Als bis 5 Uhr morgens noch keine Verstärkung zur Stelle war, führte Rittmeister v. Hubrecht seine Schar unbemerkt wieder aus Reims heraus. Kurz darnach langte eine deutsche Brigade vor der Stadt an, und als diese fest Schwierigkeiten wegen der Uebergabe machte, erfolgte am 4. Septbr. um 8<sup>1/2</sup> Uhr eine einstufige Beschießung und die, man kann sagen, zweite Einnahme von Reims, das dann durch Erzellenz v. Sudow dauernd besetzt wurde.

#### Für eine Million Flugzeuge erbeutet.

Eine schneidige Tat meldet der Kriegsberichterstatter der „Adln. Ztg.“: Der Führer des Etappenflugzeuges der Dritten Armee stieß auf die Kunde des Falls von Reims mit einem Auto von Rocroy heute früh hierher vor, nach der großen Militärflugzeugstation zu Betheny, in der Hoffnung, französisches Flugmaterial zu beschlagnahmen. Diese geräuschlos findend, untersuchte er ihm bekannte private Flugzeugdepots und entdeckte in der Fabrik von Deperdussin in einem Schuppen verpackte 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der Trifolorenfotografie mit gefüllten Benzintanks, augenscheinlich fast alle flugbereit, in einem Nebenraum 30 bis 40 Gnom- und andere neue Motoren, alles gut im Stande, dazu zahlreiche Ersatzteile und Betriebsmittel. Offenbar ist hiermit ein Hauptteil der großen Militärflugzeugsparte der Armee von Reims in unsere Hände gefallen. Der Wert mag sich auf eine Million belaufen.

#### Dumdum-Geschosse unserer Gegner.

(WTB. Amtsch.) Beim Kriegsministerium ist folgende Mitteilung des Armeekommandos der 5. Armee eingegangen. Leutnant d. Res. Vader, Führer der Feldfernsprechabteilung, Detachement Kämpfer, hat hierher gemeldet, daß er bei der Einrichtung der Feldtelegraphenstation in Longwy eine große Menge angebohrter Infanteriegeschosse, die in Kisten verpackt waren, vorgefunden hat. Ein Stück ist beigelegt. Das Geschöß der beigelegten Patronen zeigt an der Spitze eine tiefe, von einer Maschine hergestellte Einbohrung und ist somit ein sogenanntes Dumdum-Geschöß. — Ebenso wurden in den Munitionskammern von Montmedy große Mengen von abgefeilten Patronen und von richtigen Dumdum-Geschossen mit abgefeilter Spitze gefunden, eine Barbarei, die gebrandmarkt werden muß.

#### Kriegsgefangene Engländer.

England hat bekanntlich sofort nach Ausbruch des Krieges alle wehrfähigen Deutschen in Haft genommen. Jetzt hat man sich auch bei uns zu einer gleichen Maßregel entschlossen. In Leipzig wurden eine Anzahl dort wohnender wehrfähiger Engländer, etwa 50 an der Zahl, darunter auch einige Regier englischer Staatsangehörigkeit, durch die Polizeibehörde festgenommen und vorläufig in der Gefangenenanstalt des Landgerichts untergebracht.

#### Deutsche in Rußland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über das Schicksal der Reichsangehörigen in Rußland: Nach einem Bericht des kaiserlichen Konsulats in Libau sind mit ganz geringen Ausnahmen alle deutschen Reichsangehörigen in Kurland in der Zeit vom 4. bis zum 9. August nach

Kostroma an der Wolga ausgewiesen worden. Der Aufweisungsbefehl erstreckte sich nur auf Männer; sämtliche Deutschen weiblichen Geschlechts und unter 17 Jahren dürfen in Libau oder ihren sonstigen Wohnorten verbleiben. Bis zum 9. August durfte jeder Ausgewiesene auf eigene Kosten ausreisen. Die Nachgeborenen wurden am 10. August etappenweise auf Staatskosten nach Kostroma geschickt. Kostroma ist dann ein Teil weiter nach Wologda geschickt worden. Diejenigen Deutschen, welche in Deutschland als Kriegsfeldgefangene verhaftet und ins weitere Innere Rußlands gebracht. Sie befinden sich augenblicklich in Wologda, darunter auch die beiden Söhne des Deutschen Konsuls in Libau. Von Wiga wurden die nicht militärpflichtigen Deutschen nach Samara, Wologda, Perm und Wiatka geschickt, diejenigen von Petersburg nach Wiatka, Perm, Orenburg und Samara, die militärpflichtigen als Kriegsgefangene, die anderen durften eine der genannten Städte als Aufenthaltsort wählen. Es liegt, wie der Konsulatsbericht ausführt, kein Grund vor, irgend einen in Rußland befindlichen Deutschen schon deshalb als vermisst zu betrachten, weil jede Nachricht fehlt; einweislich ist eben jede Postverbindung mit Rußland unterbrochen. Es ist jedoch falls stets eine größere Anzahl Deutscher beisammen, jeder tritt da für den anderen helfend ein.

#### Angedachte deutsche Grenz.

Petersburg, 8. Sept. Der amtliche Monitor veröffentlicht eine längere Liste von Fällen von Grausamkeiten, die die Bevölkerung und die Behörden in Deutschland gegen russische Untertanen sich haben zuschulden kommen lassen, die sich im Augenblick der Kriegserklärung an dem deutschen Boden befanden. Die Mitteilung wendet sich an die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder, das das Verhalten Deutschlands nach Gebühr würdigen werden, das an die dunkelste Epoche des Mittelalters erinnert. Die Mitteilung sagt, daß die deutschen Staatsangehörigen in Rußland keinerlei derartigen Grausamkeiten ausgegesetzt gewesen seien.

Der spanische Vorkämpfer, der die Interessen der in Deutschland befindlichen russischen Staatsangehörigen wahrnimmt, hat bezeugt, daß seine Schutzbefehlshaben über die Lage nicht zu klagen haben. Die deutschen Behörden haben auch den russischen Staatsangehörigen gegenüber ihre Pflichten erfüllt. Schwere Schädigungen oder Totschläge, wie in Rußland an Deutschen begangen worden sind, haben sich in Deutschland gegen Russen nicht ereignet. Die Erklärung des russischen Amtsblattes ist eine dreifache: 1. Die auf Offiziersparole amlicher russischer Persönlichkeiten. 2. Die Russen müssen den Eindruck der unter Duldung der deutschen Behörden ins Werk gesetzten Nordbrennerei gegen die deutsche Botschaft in Petersburg und der von russischen Truppen in Ostpreußen begangenen Schandtaten abschwächen.

#### Aus russisch-Polen.

Krakau, 7. Sept. Ein Warschauer Zahnarzt, der es glückte, die Grenze zu überschreiten, erzählte: Nachrichten über die Bildung einer preußenfeindlichen polnischen Liga sind falsch. Aus russischen Militärkreisen wurde zwar die Initiative zu einer derartigen Aktion gegeben, doch meldeten sich nur so wenige Personen zum Eintritt, daß der Gedanke an die Bildung einer solchen Legion fallen gelassen wurde. Die Stimmung für Oesterreich-Ungarn ist in Warschau außerordentlich freundlich.

#### Die Neutralität Schwedens.

Stockholm, 7. Sept. Ueber die Haltung Schwedens

## Rehre wieder.

Roman von D. Elser.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Er war des Sieges seines Protegees sicher.

In die blendenden Fluten des elektrischen Lichtes taucht, lag die Villa Niehusen da. Selbst der große Park war durch farbige Lämpchen zauberhaft erhellt, und der volle Mond der schönen Herbstnacht schien sogar neidisch auf all diesen Glanz zu blicken, der seine Strahlen selbst bis in die dunkle Gasse des Hasenwinkels und in das Gartenhaus des Vater Karsten sandte.

Eine elegante Menge durchflutete die prächtigen Gesellschaftsräume der Villa. Der ganze hohe Adel der Stadt und des Landes war eingeladen und war auch — zum Teil erschienen. Vollständig vertreten war das Offizierskorps des Husarenregiments und des Garderegiments zu Fuß; die Linie und die Artillerie war nur in einigen Exemplaren vertreten, die sich in all diesem Glanz und Himmer gar nicht recht recht wohl zu fühlen schienen, ebenso wie die „hohen Finanz“ und die Beamten, die weniger den Ballsaal als die Balfesträume und Spielzimmer bevölkerten.

Das Musikkorps des Husaren-Regiments ließ seine schmetternden Weisen ertönen, und Jost und der Graf Niddorff als Vortänzer sorgten im Schweiße ihres Angesichts dafür, daß keine der jüngeren Damen — unter denen sich freilich auch einige recht altungferliche Erscheinungen befanden — als Mauerblümchen an den Wänden des Ballsaals „schimmelten“.

Unter der „hohen Finanz“ war Herr Alexander Winkler junior eine bemerkenswerte Erscheinung. Die hohe Finanz wußte die Weltstellung des Hauses Winkler und Söhne zu schätzen und umgab den Vertreter dieses Welt-hauses mit allen Schmuckstücken und Ehren, die seinen Millionen gebührten. Alexander Winkler erregte aber auch für seine Beron die Aufmerksamkeit der Gesellschaft: seine hohe Gestalt im tadellosen Gesellschaftsanzug, geschmückt mit mehreren Orden, sein scharf markiertes, kluges Gesicht, seine kalten, durchdringenden und etwas hochmütig blickenden Augen, das ironische Lächeln um seine scharf geschnittenen Lippen, seine westmännische Haltung — das Alles konnte nicht unbemerkt bleiben, und selbst Ihre Erzellenz, die Frau Oberhofmeisterin Gräfin Stippenbach meinte zu Frau Cäcilie von Niehusen, nachdem ihr Herr Winkler vorgestellt war: „Man merkt doch gleich, daß der Herr in der großen Welt gelebt hat — ich gratuliere Ihnen, liebe Frau von Niehusen, zu dieser ausgezeichneten Bekanntheit.“

Frau Cäcilie wollte bemerken, daß Herr Winkler nur ein Geschäftsfreund ihres Vaters sei, aber das Lächeln, das die schmalen Lippen ihrer Erzellenz umspielte, mahnte sie zur Vorsicht und so sagte sie nur: „Herr Winkler ist in der Tat weitgereist und ist ein recht angenehmer Gesellschaftler.“

Ihre Erzellenz hob die langgestielte Vorgnette vor die Augen und sah Herrn Winkler aufmerksam nach, der soeben Hedwig zu einer Quadrille engagierte.

„Ein schönes Paar“, bemerkte Ihre Erzellenz lächelnd, und Frau Cäcilie mußte sich scheiden, daß Herr Alexander Winkler wirklich eine weit bessere Figur machte, als der Oberleutnant Graf Woldemar Niddorff mit seiner trotz der Auswärtigkeit kümmerlichen Gestalt und seinem verkniffenen Mausegesicht. Und wenn sie die Millionen des Hauses Winkler und Söhne gegen die Schulden des Grafen Woldemar in die Baggale ihrer Gunst legte, dann schnippte allerdings die Schale des Herrn Leutnant bedenklich in die Höhe. Auf Geld brauchte man bei der Wahl eines Schwiegersohnes ja gerade nicht zu sehen, aber Jost machte doch in letzter Zeit sehr große Ansprüche an die elterliche Kasse und der neue adlige Name legte auch neue Verpflichtungen auf. Da zählte es schon mit, ob man einen mehrfachen Millionär oder einen total verschuldeten Oberleutnant, wenn er auch Graf war, zum Schwiegersohne erhielt.

„Sie sehen ermüdet aus, gnädiges Fräulein“, sagte Herr Winkler zu Hedwig nach beendeter Quadrille. „Darf ich Ihnen eine Erfrischung besorgen?“

„Ich danke Ihnen, ich bedarf nichts“, entgegnete Hedwig, die in ihrem einfachen weißen Seidenkleide einen wunderbar lieblichen Gegensatz zu ihrer diamantengeschmückten Mama bildete.

„Vielleicht bekommt Ihnen die heiße Temperatur hier im Saale nicht?“ fuhr Alexander Winkler fort. „Wollen wir ein wenig in die frische Luft gehen?“

Sie warf ihm einen kurzen, forschenden Blick zu, dann sagte sie: „Ja, bitte — führen Sie mich hinaus.“

In seinen Augen leuchtete es auf. Er glaubte in ihren Worten eine Ermunterung seiner Absichten zu vernehmen, er bot ihr den Arm und betrat mit ihr die Terrasse, von der eine breite, mit Oleander- und Lorbeer-Bäumen besetzte Treppe in den Park führte.

Ihre Erzellenz sah durch ihre scharfe Vorgnette das Paar verschwinden und lächelte sehr klug. Frau Cäcilie von Niehusen erwiderte leicht unter ihrem Puder, sie erriet, was dieses Lächeln ihrer Erzellenz bedeuten sollte. Nun, mochte es geschehen, sie hatte Hedwig ja freie Wahl gelassen.

Und doch traten sich beide Damen in ihrer Klugheit und Scharfsichtigkeit. Die Wahl Hedwigs war längst getroffen und war weder auf Alexander Winkler junior noch auf den Oberleutnant Graf Woldemar Niddorff gefallen.

Im Schatten der Oleander- und Lorbeer-Bäume blieb Herr Winkler stehen.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein“, und seine Stimme klang weicher als gewöhnlich, „wenn ich Sie dem Gewähl des Festes entführe. Aber ich möchte einige Worte mit Ihnen sprechen, die nicht für jedermanns Ohren bestimmt sind: Wollen wir auf dieser Bank Platz nehmen?“

„Ich bin bereit, Sie anzuhören, Herr Winkler“, entgegnete Hedwig mit merkwürdiger Ruhe.

Winkler armete auf. Seine Hoffnung stieg. Diese Worte waren in der Tat sehr ermutigend für jeden Mann, der im Begriff stand, einer jungen Dame seine Liebe zu erklären. Es bedurfte nur noch, daß sie sagte: Bitte sprechen Sie mit Papa und Mama.

Aber auch Herr Alexander Winkler sollte sich täuschen. „Ich habe Ihnen nämlich etwas zu sagen, Herr Winkler“, sagte Hedwig hinzu.

„Wollen Sie mir gestatten, zuerst zu sprechen, Fräulein Hedwig?“ fragte Winkler höflich, auf einem Korbseffel gegenüber Platz nehmend.

„Gewiß — wenn Ihnen daran liegt.“

Dem weitgereisten Weltmann und Mitinhaber des Hauses Winkler und Söhne ward seltsam bekommen, daß er von einer solchen Ruhe und Sicherheit, daß ihn keine Angst, sowie seine Ruhe und Sicherheit zu verlassen drohten.

„Vielleicht wissen Sie, Fräulein Hedwig, was ich Ihnen sagen möchte.“

„Ich glaube es zu wissen, Herr Winkler.“

„Und Sie gestatten mir, zu sprechen?“

„Ja.“

„Ach, Fräulein Hedwig, wie dankbar bin ich Ihnen. Er wollte ihre Hand ergreifen, doch sie zog sie zurück.“

„Ich bitte, aus meinen Worten keine falschen Schlüsse zu ziehen, Herr Winkler“, entgegnete sie ruhig.

„Ich habe Sie mir zu sagen, Fräulein Hedwig, leicht ist es doch besser, wenn ich zuerst spreche.“

„Was haben Sie mir zu sagen, Fräulein Hedwig?“

„Ich nicht schon wußte!“ rief er heftig. „Nein, lassen Sie mich sprechen! Ihr Vater hat mir alles gesagt.“

Sie eine kleine Liebeslei mit dem Steuermann Heinz mer hatten — einem Freunde und Gespielen Ihrer Jugend, den Sie nach jahrelanger Trennung wiedergefunden haben. Mein Gott, Fräulein Hedwig, welche junge hätte nicht eine derartige romantische Schwärmerei gehabt. Ich lege gar kein Gewicht darauf. Weit gefährlicher ist mir dieser Graf Niddorff, aber ich habe wohl bemerkt, daß Sie den albernen Menschen keines Blickes würdigen, und ich danke Ihnen innigst dafür.“

„Ich muß Ihren Dank ablehnen, Herr Winkler.“

„Wie?! — Sie könnten den Grafen lieben?“

„Davon ist nicht die Rede. Aber ich frage Sie, welchem Recht Sie sich in die Geheimnisse meines Lebens drängen?“ forschte Hedwig mit vor Erregung stehender Stimme, da sie die hochmütige Verachtung wohl bemerkt mit der er von Heinz Dammer sprach.

„Dies Recht gibt mir meine Liebe zu Ihnen, Fräulein Hedwig!“ rief Winkler, erregt aufspringend.

„Ja, ich liebe Sie, Hedwig — seit dem ersten Augenblick, da ich Sie in Ihrer Keuschheit, in Ihrem Stolz, in Ihrer ruhigen Würde und Anmut sah! Ich liebe Sie, wie ich noch nie ein Weib in meinem Leben geliebt habe, und lege Ihnen mein Leben, mein Vermögen, alles, was ich bin, was ich beise, zu Füßen. Werden Sie mein Weib, Hedwig, und Fräulein Hedwig Sie beneiden müssen!“

(Fortf. folgt.)

erklärt die Norrköpings Tidning, daß Schweden nunmehr eine Streitmacht von ungefähr 450 000 Mann auf die Beine bringen könnte und daher wohl im Stande sei, seine Neutralität zu sichern. Am Schluß der Ausführungen heißt es: Die Neutralität, die wir bisher beobachteten, wollen wir auch weiter aufrecht erhalten. Ein Schweden, an die vielen Feinde Deutschlands angeschlossen, ist aber etwas Undenkbares.

#### Die Stimmung in Rumänien.

Bukarest, 4. Sept. Nach wie vor ist die Stimmung unverändert, d. h. dreiverbandsfreundlich. Russische Beeinflussung ist dabei unverändert. Des Königs Willkür und Wille allein genügen nicht, um diese unfreundliche Stimmung zu bannen. Die Kriegsbereitschaft ist für nahezu 200 000 Mann erreicht. Was die Verhandlungen Rumäniens mit andern Staaten angeht, so ist bekannt geworden, daß Rumänien neutral bleiben will für den Fall, daß die Türkei und Griechenland in den Krieg hineingezogen werden sollen. Die griechisch-türkischen Verhandlungen scheinen nicht allzusehr von Erfolg begleitet gewesen zu sein. Alles in allem ist die Lage auf dem Balkan unklar und undurchsichtig, jedenfalls aber, was Rumänien und Griechenland angeht, mehr dreibundfeindlich als freundlich. (Adm. Ztg.)

#### Vom französischen Kriegsschauplatz

Am 1. Sept. eine amtliche Mitteilung: „Es hat vorige Woche eine neue Kraftprobe stattgefunden. Der Mittwoch, 2. September, war der erste ruhige Tag seit der Schlacht bei Verdun am 23. August. Zwischen diesen beiden Tagen ist unaufhaltsam gekämpft worden, und die Engländer haben neuerer Schätzung während dieser Zeit 15 000 Offiziere und Mannschaften verloren. Man tröstet sich mit der unverzüglichen Nachricht, daß die Verluste des Gegners dreimal so schwer gewesen seien. Mittlerweile seien 19 000 Mann aus England angekommen oder unterwegs, und in den Ruheragen seien die Läden wieder ausverkauft worden. Das heiße Wetter habe die Märsche besonders erschwert. Mannschaften und Pferde befinden sich noch in gutem Zustande. Am Schluß aber wird abermals betont, daß England Soldaten brauche.“

#### Der kluge Mann baut vor.

Mailänder Blätter berichten aus Marseille: Das amtliche französische „Journal“, das gleichfalls nach Bordeaux übergesiedelt ist, veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 1. d. Mts. eine von sämtlichen Ministern unterzeichnete Kundmachung des Präsidenten, wonach Bordeaux an Stelle Paris zur alleinigen Hauptstadt Frankreichs erhoben wird und zwar für die Dauer des gegenwärtigen Krieges. Die Mailänder Blätter bezeichnen als Grund der Verfügung, die moralischen Wirkungen der Aufhebung oder der etwaigen Einnahme von Paris durch die Deutschen abzuschwächen. — Gestern ist ein amtliches Dekret veröffentlicht worden, das bestimmt, daß die Jahresschulklasse 1914 ausgebildet, nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahresschulklasse 1915 ersetzt wird, die ihrerseits in der Weise ausgebildet wird, daß sie, sobald dies irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann. (Da muß es doch schon gewaltig an Soldaten mangeln, wenn bereits der Rekrutenersatz für das nächste und übernächste Jahr herangezogen werden muß.)

#### Das Seegefecht bei Cattaro.

Aus gleichzeitig vorliegenden Berichten der österreichischen Kommandanten über das Seegefecht vor Cattaro, bei dem der österreichisch-ungarische Kreuzer „Zenta“ im Heldenkampfe gegen 16 französische Kriegsschiffe sank, ist, wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, für die Beurteilung der französischen Flotte folgendes bemerkenswert: Von reichlich 1000 Schiffen gegen das die Zenta begleitende Begleitschiff „Uran“ traf, von einigen Granatsplittern abgesehen, kein einziger, obwohl die Kommandobrücke wiederholt von Schiffsprizern überschwemmt wurde.

#### Ueber den Kampf zur See

Nach der englischen Regierung folgende Mitteilung durch ihre diplomatischen Vertretungen verbreitet: „Bis heute sind vier deutsche Kreuzer und Hilfskreuzer, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot und ein österreichischer Kreuzer gesunken gebracht. Die Verluste der britischen Flotte beschränken sich auf einen leichten Kreuzer. Infolge der britischen Uebermacht zur See ist es möglich gewesen, über 100 000 Mann englischer Truppen an verschiedenen Stellen der Welt zu befördern, ohne Verlust eines einzigen Mannes. Die britische Expedition ist nach Frankreich übergeführt worden, während gleichzeitig Kolonialtruppen abgefordert wurden, um die deutschen Kolonien in Afrika und der Ostsee anzugreifen. Die deutsche Kriegsschiffe sind vom Ozean vertrieben, während die Meere für den britischen Handel ganz und gar frei sind. In den Gewässern der deutschen Kolonien, dem Stillen und dem Atlantischen Ozean haben die deutschen Schiffe jeden Kampf mit britischen Kreuzern vermieden und es vorgezogen, unter günstigen Umständen unbewaffnete Kaufahrtschiffe anzugreifen. Die Stärke der deutschen Flotte, wie sie sich jetzt darstellt, wird während der nächsten zwölf Monate noch stark vermehrt werden, indem nicht weniger als 10 Kapitalschiffe, 15 Kreuzer und 20 Zerstörer eingestellt werden, so daß die Ueberlegenheit gegenüber Deutschland mit Bezug auf Schiffe jeder Klasse noch vergrößert werden wird, wogegen Deutschland während derselben Zeit nicht mehr als ein Drittel der vorgenannten Einheiten seiner Flotte beizugeben vermag.“ — Zu der Praxis der in diesen Tagen liegt, kommt die freche Heuchelei der Angriffe deutscher Kreuzer auf englische Kaufahrer. Der nicht gerade mit Blödsinn geschlagen ist, so schreibt die „Adm. Ztg.“, wußte vor Beginn des Krieges und weiß es jetzt durch die Tat, daß im Grunde die einzige wesentliche Bedrohung der vielgepriesenen Flotte Großbritanniens aus Seeraub bestehen sollte und besteht, da der Krieg lediglich zum Zweck des Raubes und des Diebstahls erklärt und begonnen wurde. — Das geht auch aus nachstehender Mitteilung hervor! „Aus London wird berichtet, daß das Prisengericht am Freitag eine Entscheidung abgab, was seit 60 Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Es handelt sich dabei laut Berliner Tageblatt um das Los von 12 deutschen Handelsschiffen, die von englischen Kriegsschiffen gelapert wurden. Das Urteil lautet: Schiffe und Waren sind Eigentum des Feindes geworden. Sie wurden nach Ausbruch des Krieges auf

richtige Weise gebeutet und müssen bis auf weitere Verfügung festgehalten werden.“

#### Englands Liebeswerben.

Kopenhagen, 8. Sept. England bemüht sich, die öffentliche Meinung in seinem Sinne zu beeinflussen. Der englische Gesandte in Kopenhagen, Sir Henry Pothier, hat einem Vertreter des Politikers eine längere Unterredung gewährt, in der er mitteilte, daß er von der englischen Regierung den Auftrag habe, eine dänische Uebersetzung des englischen Weißbuchs herauszugeben, die im Laufe der nächsten Woche erscheinen soll. Außerdem sei beabsichtigt eine dänische Uebersetzung der englischen Unterhausrede. Der Botschafter sagte weiter, der Bericht des englischen Botschafters in Berlin, Sir Edward Goschen, beweise, auf welcher Seite das Recht und die Wahrheit seien. Im Anschlusse daran machte der Gesandte eine Reihe interessanter Bemerkungen, die bezeichnend sind für die Auffassungen und Ansichten, von denen die englische Politik geleitet ist. Nach Sir Pothiers Meinung würde England nicht eher Frieden schließen, als bis Deutschland geschlagen ist, der Krieg kann nur mit unserem Siege enden. Wir haben das Geld, wir beherrschen die Meere und den Handel. Wir besitzen die Nahrungsmittelkammern der Welt und die Anbauländer für die Industriestoffe. Unser Material an Kriegern ist unerschöpflich. Ungeheure Mengen von Reserven können von uns nach dem Kontinent geschickt werden. Unsere Kolonien haben uns ihre Unterstützung durch Tausende von Soldaten holen. In Frankreich und in England herrscht nur ein Wille. Sie schließen keinen Frieden, bevor nicht Deutschland am Boden liegt. Der Gesandte schloß seine Ausführungen mit den Worten: Unser Weißbuch wird Dänemark beweisen, daß wir für eine gerechte Sache und für die Freiheit der kleinen Völker kämpfen.

#### Englands Enttäuschung.

(WTB Nichtamtlich.) Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Rom: Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf eine große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet. Dieses Warten ist um so peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vordringt. Außerdem müssen die Engländer von den fortwährenden Vorstößen der deutschen Torpedoboote hören. Einige deutsche Torpedogeschwader hätten sogar die englische Blockade durchbrochen und seien an der englischen Ostküste erschienen. Eine längere Dauer dieses Hangens und Bangens und der Unrätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volksseele höchst niederstimmend wirken.

#### Englands Angst vor der deutschen Luftflotte.

Die „Times“ meldet, daß die englische Marine auch damit beauftragt worden ist, Angriffe gegen London aus der Luft abzuwehren. Wasserflugzeuge fliegen regelmäßig die Ostküste entlang, um auf deutsche Luftschiffe und Flugzeuge zu lauern. Nachts arbeiten Scheinwerfer. Auf den Regierungsgebäuden sind Kanonen aufgestellt worden, und es werden Flugzeuge bereitgehalten.

#### Wieder eine englische Heldentat.

WTB Berlin, 8. Sept. (Amtlich.) Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Meldungen ist Samoa am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

#### Türkei und Griechenland.

Wien, 7. Sept. (WTB Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet: Ihr Konstantinopeler Vertreter hat gemäß des Auftrages des Großwesirs eine Erklärung erhalten, nach der in den letzten Tagen die mit einer gewissen Absichtlichkeit verbreiteten Nachrichten über eine bedenkliche Wendung im Verhältnis der Türkei zu Griechenland grundlos sind. Die Verhandlungen mit Griechenland, die in glünstiger Weise eingeleitet worden sind, werden von Halil Bey bei dem griechischen Delegierten erfolgversprechend fortgesetzt. Es ist falsch, wenn behauptet wird, daß die Türkei gegen Griechenland rüstet. Mit Griechenland wünscht die Türkei sich in Frieden über die Inselfrage zu einigen und glaubt an die gleichen Intentionen in Athen.

#### Japan und Kiautschou.

Nach einer Meldung der „Central News“ aus Schanghai haben die Japaner die Belagerung von Tsingtau begonnen. Admiral Kato hat eine enge Blockade der Küste eingeleitet und „man erwartet die baldige Uebergabe der Stadt Tsingtau und des Hafens Kiautschou“, weil dort die Lebensmittel ausgehen. — Endlich meldet das bekanntlich wenig glaubwürdige Reuters-Büro aus Tokio: Zwei leistungsfähige Luftschiffe unternahmen am 5. September eine Erkundigung über Tsingtau und ließen auf die Zinnenstation und die Kasernen je ein Sprenggeschloß fallen. Eines der Luftschiffe wurde von 15 Kanonen getroffen. Beide konnten jedoch ohne Mühe zurückschlagen. — Der „Times“ wird aus Peking gemeldet: Die chinesische Regierung habe entsprechend den Vorgängen des russisch-japanischen Krieges erklärt, daß sie in Ostasien in den Gebieten von Lungtau und Pailichou sowie in der Nachbarschaft der Bucht von Kiautschou keine Verantwortung für die Einhaltung strenger Neutralität übernehmen könne, da diese Punkte für den Uebergang von Truppen der kriegsführenden benannt werden müssen. Sie verweise darauf, daß es den kriegsführenden obliege, die örtlichen Verwaltungsbehörden Chinas sowie alles persönliche Eigentum in den angeführten Gebieten zu achten. Diese Erklärung gestatte Japan, die Hauptverkehrsstraßen für die Beförderung einer Armee in das Hinterland von Tsingtau zu benutzen. Man erwarte, daß die Belagerung und Beschließung ohne Hast durchgeführt würde.

Die „Petersburger Wörsezeitung“ teilt eine Erklärung des japanischen Botschafters mit, wonach Japan nicht beabsichtigt, sich an dem europäischen Krieg tätig zu beteiligen, sondern lediglich seine Vorherrschaft in der Südsee sichern und Kiautschou nehmen will. Ob angesichts dieses Strebens nach Vorherrschaft dem englischen Bundesgenossen angenehm zumute ist?

Die Mitglieder der deutschen Botschaft in Tokio und unserer Konsulate in Japan sind am 31. August auf dem amerikanischen Dampfer „Minnesota“ nach den Vereinigten Staaten abgereist.

#### Hilfsbereitschaft.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von den Deutschen Anilin- und Sodafabriken Ludwigshafen 50 000 M. überwiesen worden. — Der sächsische Lehrerverein spendete 90 000 M. für die Zwecke der Kriegsfürsorge. — Zur Linderung der Not in den preussischen Ostmarkprovinzen stifteten Herr Krupp v. Bohlen und Halbach und seine Gattin 50 000 M.

#### Kriegsergebnisse.

(Serbischer Kriegsschauplatz.)

Wien, 8. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Oberkommando erließ am 7. September folgenden Befehl: Es gereicht mir zu besonderer Freude, bekannt machen zu können, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuche, östlich von Mitrowiza in unser Gebiet einzubringen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren draven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie, — Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Mitrowiza gefangenen Serben auf 5000.

#### (Vom Seckriegsschauplatz.)

London, 7. Sept. (WTB Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß der Passagierdampfer „Runo“ von der Wilsonlinie am 5. September nachmittags in der Nähe der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken sei. Die Besatzung und die Passagiere seien gerettet worden, außer etwa zwanzig Russen, die aus Paris gesunken waren.

Die „Times“ vom 2. September enthält eine Nachtragsverlustliste der Admiralität, in der Namen der Besatzungen der gesunkenen Kreuzer „Krethusa“, „Pearl“, sowie der Torpedobootzerstörer „Druid“, „Caertes“ und „Höbnitz“ enthalten sind. (Vermutlich sind alle diese Schiffe gesunken.)

Amsterdam, 8. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, der englische Kreuzer „Pachin“, gebaut 1904, ist auf dem Wege von Thne nach Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken.

#### Neueste Depeschen

(vom 9. September.)

Dresden. Die sächsische Tageszeitung meldet: Der Kaiser hat an den König am 7. September folgendes Telegramm gerichtet: „Ich telegraphierte heute dem Generalobersten von Haufen folgendes: „Seit dem Beginn des Krieges erreichte die 3. Armee durch anstrengende Märsche, durch vielfältige verlustreiche und noch andauernde Kämpfe mit den feindlichen Truppen und den sanitätskundigen Landes-einwohnern große Erfolge und hat es allen anderen Armeen an Ausdauer und Tapferkeit gleich getan. Es ist mir ein Herzensbedürfnis Ihnen und Ihren draven Truppen meine höchste Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Ich ersuche Sie, dies Ihrer Armee bekannt zu geben.“ Es gereicht mir zu besonderer Freude Dir dies mitzuteilen.“

#### Politisches.

— Aus Elßaß-Lothringen. (B. P. Z.) Gutem Vernehmen zufolge ist der „Viga zur Verteidigung Elßaß-Lothringens“, deren Gründung im Anschluß an die Zaberger Vorgänge erfolgt war, der Antrag zahlreicher Mitglieder und Gründer der Viga zugegangen, für die Dauer des Krieges die Tätigkeit der Viga einzustellen und ihre Auflösung nach Kriegesende in die Wege zu leiten.

— Prinz Wilhelm von Wied. (B. P. Z.) Wie wir erfahren, hat sich der bisherige Fürst von Albanien, der Prinz Wilhelm von Wied, der bis vor seiner Thronbesteigung der Potsdamer Garde angehörte, der deutschen Militärbehörde zum Wiedereintritt in das Heer zur Verfügung gestellt.

— Papst Benedikt XV. hätte nach einem Bolognaer Blatt einen Tag vor seiner Wahl an die Pfarrer seiner Diözese ein Schreiben gerichtet, worin er sie aufforderte, für keine der kriegsführenden Parteien, sondern allgemein für einen baldigen Frieden zu beten. — Der Papst beschäftigt sich bereits mit der Politik. Als wenn er sein früheres Amt als Unterstaatssekretär wieder aufgenommen hätte, ließ er sich gleich bestimmte Äußerungen kommen.

#### Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 9. Septbr.

— Für unsere Leser im Diepholtertal liegt zur Zeit die Zugverbindung insofern ungünstig, als unsere Zeitung erst mit dem Zug abends 7.28 Uhr Beförderung finden kann. Wir senden deshalb seither und auch bis auf weiteres die Zeitungspakete bereits nachmittags mit einem Radfahrer an die Postämter und geben unsern Lesern anheim, mit den Kentnern sich wegen der Auslieferung in Verbindung zu setzen.

— Wie uns das Landratsamt mitteilt, findet am Montag, den 14. September, morgens von 6 Uhr ab eine zweite Pferdeaushebung statt. Die amtliche Bekanntmachung erfolgt in unserer morgigen Nummer.

— (Ortskrankenkasse.) Mit Bezug auf unsere Notiz in Nr. 208 vom 4. d. Mts. geht uns seitens des Kassenvorstandes folgende Berichtigung zu: „Wie in der Zeitung bereits unter Nr. 24. vor. Mts. von der Ortskrankenkasse öffentlich bekannt gegeben wurde, ist die Aufhebung der Familienversicherung der Ortskrankenkasse auf Grund des § 1 des Reichsgesetzes vom 4. August d. Jrs. erfolgt, wonach bis auf Weiteres infolge des Krieges bei sämtlichen Ortskrankenkassen die Beiträge auf 4 1/2 % und die Leistungen auf die Regelleistungen festzusetzen sind. Die Familienhilfe gehört zu den Mehrleistungen, muß also infolge des vom Reichstag in seiner Sitzung vom 4. August d. Jrs. beschlossenen Gesetzes wegsfallen.“

Burg, 8. Sept. Vergangene Nacht wurde von dem Posten der Bahnhofswehr eine unweit der Brücke der Köln-Gießener resp. Altralbahn mehrmals geschossen. Wir erfahren hierzu folgendes: Der Posten bemerkte, daß gleichzeitig von beiden Seiten der Böschung drei verdächtige Personen auf ihn zugehen; er rief dieselben an und da keine Antwort erfolgte, feuerte er, worauf die drei die Flucht ergriffen. Die von Wachmannschaften aufgenommene Verfolgung war erfolglos. (Herb. Ztbl.)

Frankfurt a. M., 7. Sept. (Sinken der Kartoffelpreise.) Auf dem heutigen Frankfurter Kartoffelmarkt sanken die Preise sowohl im Groß- als auch im Kleinhandel. Die Preise der Vorwoche betrugen für Kartoffel im Waggon pro 100 Kilogramm 6—7 Mark, im Detailhandel für die gleiche Menge 8 1/2—9 Mark. Heute wurden für erstere 5 1/2 Mark, für letztere 6 1/2 Mark bezahlt.

— (Auto-Unfall.) Am Sonntag Nachmittag wurde der Chauffeur R. Mio Gronauerstraße 7, der bei einer Frankfurter Firma als Kraftwagenführer in Stellung war, von seinem eigenen Auto überfahren und so schwer verletzt,

daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Er ist während einer langsamen Fahrt auf der Landstraße bei Oberursel abgesprungen, als sein Begleitmann langsam weiter fuhr, um an der Bremsvorrichtung etwas nachzusehen, wobei er unter das Auto geriet.

**Wiesbaden, 8. Sept.** (Heldentod für König und Vaterland.) In der letzten Ausgabe des „Mil. Wochenbl.“ widmet der Kommandeur unserer 80er Füsiliers, Herr Oberst v. Hafe, den gefallenen Offizieren des Regiments folgenden Nachruf: „In den Kämpfen vom 22.—24. Aug. starben den Heldentod für König und Vaterland die Majore Fehr. v. Keyserlingk, v. Bonin, die Hauptleute v. Lettow-Borbeck, Steinmann, der Leutnant v. Gersdorff, der Leutnant der Reserve Quank. Wir sind stolz auf diese Braven, die uns das Beispiel gaben, wie man freudig sein Leben hingibt für eine große heilige Sache. Ihr Blut soll nicht umsonst geflossen sein. Ihr Andenken bleibt in Segen.“ von Hafe, Oberst und Kommandeur des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80.

**Wiesbaden, 7. Sept.** In den letzten Kämpfen auf französischem Boden erwarb sich der hiesige Augenarzt Dr. Karl Haefner, der gegenwärtig als Stabsarzt der Reserve beim Frankfurter Infanterie-Regiments Nr. 81 steht, das Eisene Kreuz.

**Biebrich, 8. Sept.** In der Nacht vom 18. zum 19. Aug. wurde beobachtet, daß hier eine Frauensperson in den Rhein sprang und ertrank. Wie nachträglich ermittelt worden ist, handelt es sich um ein Dienstmädchen, das, weil der Bräutigam ins Feld ziehen mußte, den Lebensmut verlor.

**Kirchhain, 7. Sept.** Die diamantene Hochzeit feierten heute im nahen Wohra die Eheleute Meyer Stugelmann. Das Ehepaar zählt 86 bzw. 80 Jahre.

### Uermischtes.

— **Soldaten — nichts als Soldaten!** Das erste, was den holländischen Berichterstatter, die dem Einmarsch unserer Truppen in Belgien bewohnten, Bewunderung abrang, war die Zahl, die große Zahl der deutschen Truppen. „Wo, haben“, so ruft ein holländischer Korrespondent aus, „um Himmels willen die Deutschen alle Soldaten her!“ Diesen Ausruf hat man oft gehört, auch von Fremden, die sich im Innern Deutschlands aufhalten, wo nach ihrer Annahme kein deutscher Soldat mehr sein dürfte. Schon die Massen von Soldaten, die heute noch in Deutschland eingezogen werden, verblüffen unsere Feinde. Vom gefangenen Kommandanten der Festung Lüttich, dem belgischen General Verman, wird über seinen ersten Gang durch Magdeburg berichtet, er sei aus dem Staunen über die deutschen Truppenmassen im Herzen Deutschlands nicht herausgekommen. Schließlich habe er seine Eindrücke in die Worte zusammengefaßt: „Vieles Unwahrscheinliche erlebte ich während der letzten Tage, nie für möglich gehaltenes. Aber diese Soldaten! Deutschland kämpft doch gegen drei Armeen, seine Soldaten müssen doch im Felde stehen, hier Soldaten, nur Soldaten. Das ist ganz undenkbar, unfassbar!“ Etwas ganz Ähnliches schreibt der „Frankfurter Zeitung“ ein Berliner Mitarbeiter, der augenblicklich noch bei einem Garde-Regiment in der Reichshauptstadt eingezogen wird. Er hatte Gelegenheit, einen gebildeten kriegsgefangenen russischen Offizier in Berlin zu sprechen. Der wunderte sich über nichts so sehr als über die Menge von Soldaten, die das Berliner Straßenbild am vorletzten Sonntag besetzten. Auch er hatte geglaubt, der letzte wehrfähige Mann sei bereits an den Grenzen, während ihm wahrheitsgemäß erwidert werden konnte, daß die Reichshauptstadt gegenwärtig mehr Soldaten beherberge als je in Friedenszeiten!

— **Eine Abjage deutscher Kulturträger an England.** (WB Nichtamtlich.) Nachfolgende Erklärung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht: „Unter einem nichtigen Vorwande, der am wenigsten vor der eigenen Geschichte standhält und der durch zahlreiche Dokumente in seinem wahren Wesen dargestellt wird, hat England uns den Krieg erklärt. Aus schnödem Neide auf Deutschlands wirtschaftliche Erfolge hat das uns blut- und stammverwandte England seit Jahren die Völker gegen uns aufgewiegelt und sich besonders mit Rußland und Frankreich verbündet, um unsere Weltmacht zu vernichten und unsere Kultur zu erschüttern. Nur im Vertrauen auf Englands Mitwirkung und Hilfe konnten Rußland, Frankreich, Belgien und Japan uns den Fehdehandschuh hinwerfen. England vor allem riß die moralische Verantwortung für den Völkerbrand, der furchtbare Unheil für Millionen von Menschen zur Folge hat und unerhörte Opfer an Gut und Blut fordert. Der brutale nationale Egoismus Englands hat ihm eine untüchtige Schuld aufgeladen. Wir sind uns wohl bewußt, daß hochbedeutende englische Gelehrte, mit denen die deutsche Wissenschaft in fruchtbarer Arbeit jahrelang verbunden war, gegen den frevelhaft begonnenen Krieg gekämpft und sich gegen ihn ausgesprochen haben. Gleichwohl verzichten in deutschem Nationalgefühl diejenigen von uns, welchen Auszeichnungen von englischen Universitäten, Akademien und gelehrten Gesellschaften erwiesen worden sind, hierdurch auf diese Ehrungen und die damit verbundenen Rechte. Emil v. Behring (Marburg a. S.), Aug. Bier (Heidelberg), Alfred v. Domaszewski (Heidelberg), Paul Ehrlich (Frankfurt a. M.), Wilhelm Erb (Heidelberg), Rudolf Eucken (Jena), Wilhelm Alexander Freund (Berlin), Max Fürbringer (Heidelberg), Ernst Hädel (Jena), Engelbert Humperdinck (Berlin), Josef Kohler (Berlin), Leo Königsberger (Heidelberg), Willy Kuenthal (Breslau), Paul Laband (Straßburg i. E.), Philipp Lenard (Heidelberg), Max Lieberman (Berlin), Franz v. Liszt (Berlin), Hermann Oppenheim (Berlin), Wilh. Rein (Jena), Jakob Rießer (Berlin), Fritz Schaper (Berlin), Otto v. Schjerning (Großes Hauptquartier), Gustav Schwalbe (Straßburg i. E.), Rudolf Sturm (Breslau), Adolf Wagner (Berlin), August Weismann (Freiburg i. Br.), Anton v. Werner (Berlin), Wilhelm Wundt (Leipzig), Rudolf Robert Wostok.“ (Weitere Unterschriften sind zu richten an Professor J. Schwalbe, Charlottenburg 4.)

— **Gegen Eitelkeit und Puffsucht.** Im Auftrage von 82 Frauenvereinen wendet sich der Nationale Frauenverein mit folgender beherzigenswerten Mahnung an die deutschen Frauen: „Die große Zeit mahnt uns mit gewaltiger Stimme zu wahrer, schlichter Art. Deutsche Frauen!

Reht zurück zum feinfühligsten, bescheidenen Wesen! Fort mit Eitelkeit und Puffsucht und dem Ausbruch französischer Halbheit! Zeigt in Euerem Benehmen jene Würde, die bei Freiheit und Feind Achtung gebietet nach. Laßt uns den Pulsschlag der gewaltigen Zeit fühlen und stolze Deutsche werden!“

— **Straßgericht über Löwen.** Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Wir haben Gelegenheit gehabt, den Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, zu sprechen, welcher soeben aus Belgien zurückgekehrt ist. Er war u. a. auch in Löwen. Er erzählt, daß von einer brutalen Zerstörung der Stadt nicht die Rede sein könne. Zerschossen und niedergebrannt sind nur die östlichen Quartiere, in denen nach der friedlichen Uebergabe der Stadt unsere Truppen in heimtückischer Weise systematisch anhaltend beschossen wurden, vor allem die Straßenzüge, die vom Bahnhof und aus der Richtung Tirlemont nach dem Stadtinnern führen. Die grausame Ironie des Schicksals will, daß die Straße von Tirlemont nach dem Stadtzentrum den Namen „Ave des Jöhannes entrees“ führt, wie noch auf den Straßenschildern lesbar ist. Alle Häuser und Wände in diesen Straßen sind mit Kugelschüssen dicht überzogen, ein Beweis, wie jedes einzelne Straßenviertel gestürmt werden mußte. Dagegen ist die ganze südliche Stadthälfte, auch ein Teil des Westens, so gut wie unversehrt geblieben. Zahlreiche Häuser tragen hier Inschriften: wie: „Hier wohnen gute Leute, bitte schonen“. Das Rathaus, die Berle Löwen, ist völlig erhalten. Es wurde durch unsere Truppen gerettet. Die Offiziere, die sich an dem Straßentempel beteiligten, erzählen, daß unsere Leute Dampfsprigen hervorholten, um den Brand der dem Rathaus benachbarten Häuser zu löschen, so daß dieses architektonische Kleinod vor dem Untergang bewahrt wurde. Sie führten das Rettungswerk durch, obwohl sie bei der Völscherkeit fortgesetzt von Löwenern Bürgern weiter beschossen wurden. Leider gelang es nicht, die wertvolle Universitätsbibliothek zu retten. Von der Kathedrale ist der Turm eingestürzt, das Schiff aber erhalten.

— **Die österreichischen Mörser.** Die zuerst bei der Belagerung von Namur mit so großem Nutzen verwendeten österreichischen Mörser Kaliber 30,5 Zentimeter wurden erst kürzlich in die schweren Belagerungsparks eingestellt, waren also gerade zu rechtzeitigem guten Dienste bereit. Die Waffenfabrik Skoda in Pilsen hat mit dieser Konstruktion insofern ein Meisterstück geliefert, als diese Mörser vermöge ihrer feineren Zerlegung selbst für den Automobiltransport auf schwierigen Straßen trotz ihres notwendigen enormen Gesamtgewichtes geeignet sind. Die Wiederausammenlegung und der Einbau in die Bettung benötigt nur ganz kurze Zeit, so daß diese Mörser ohne Zeitverlust nach Erfüllung ihrer Aufgabe zu neuen Zwecken herangezogen werden können. Ich habe, so schreibt ein Kriegsberichterstatter, im Vorjahre selber den abschließenden Schießversuch mit diesen Mörsern beigegeben, die nicht nur die Feldbrauchbarkeit der ganzen äußerst sinnreichen mechanischen Einrichtung, sondern auch die mathematische Schußpräzision dieser Ungetüme einwandfrei bewiesen. Die Schußdetonation ist ein ungeheurer, dumpfer, erschütternder Schlag, der aber keine Gefahr für das Gehör der Bedienungsmannschaft bedeutet. Die Geschosslugbahn läßt sich bei günstigen Lichtverhältnissen mit dem Binokel ganz gut verfolgen. Die steil gerichteten Rohre schaukeln das Geschos bis zur Höhe von einigen Tausend Metern. Das höchste Maß von Treffsicherheit tritt bei einer Schußdistanz ein, die für die bisherigen Begriffe weit über die gewohnten Zahlen reicht. Die zerstörende Wirkung der Bomben im Ziele und dessen Umkreise ist nunmehr praktisch erwiesen. Weitere Einzelheiten lassen sich zur Zeit naturgemäß noch nicht mitteilen.

— **Kriegsgefangene.** Wie der BPS von absolut zuverlässiger Stelle erfährt, hat am 1. September die Gesamtzahl der bei deutschen Regimentern eingelaufenen Anmeldungen von Kriegsgefangenen 175000 überschritten.

— **Kriegsgefangene.** Auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf i. Th. sind bisher 30000 Mann Gefangene der französisch-englisch-belgischen und der russischen Armee eingeliefert worden.

**Danzig, 7. Sept.** Die Kaiserin stattete heute Vormittag mit der Prinzessin August Wilhelm dem hiesigen Garnisonlazarett einen einstündigen Besuch ab und begab sich dann nach Neu-Zahrawasser, wo sie verschiedene Hilfsstationen besichtigte und sich mit den Verwundeten unterhielt. Sie schenkte ihnen Blumen und Postkarten. Morgen Abend findet auf Wunsch der Kaiserin in der Marienkirche eine Kriegsbesuchstunde statt, an der die Kaiserin mit ihrem Gefolge teilnehmen wird.

**Gleiwitz, 7. Sept.** Bei dem Militärgottesdienst in der katholischen Allerheiligen-Kirche stimmten auf Veranlassung des Pfarrers Langer die Soldaten sowohl wie die Gemeinde „Die Wacht am Rhein“ an. (Oberschles. Wanderer.)

### An Euch Mütter.

Ihr Mütter alle, die Ihr hinwärtend bangt und jetzt daheim am Ungewissen frant! Um Eure Söhne: Reiche Eures Bluts Stumm dargebracht und ohne Gebärde des Muts — Ihr Mütter, die Ihr nicht wollen dürft, nur tragen, Die Ihr nur Wunden heilen dürft, nicht schlagen, Die Ihr, nicht laßt im Kampf im Wirbel mitgerissen, Nur qualverwachte Nächte durch, auf Kissen Den Schreianissen des Mohns hingegen, Nachgrübelt Euren fortgeschickten Leben, Den Tag der Nothdurft opfert, die geliebten, Von kleinen Pflichten treulich aufgegeben — Fern jenem Heldensturm, der den Tod verachtet, Ein Heer von Sorgen nur in den Stuben bewacht: Ihr Mütter, die Ihr Euer Heil: An jedem Siege habt Ihr gleichen Teil. (Eure Schmid-Romberg.)

**Frankfurt, 7. Sept.** (Marktbericht.) Weizen hies. 24,50 25,00 Mk. (orig. Montag 24,25—24,50 Mk.), Roggen hies. 21,25—21,50 Mk. (21,00—21,25 Mk.), Gerste Wetterauer 21,00—21,50 Mk. (21,00—22,00 Mk.), Hafer 23,00—23,50 Mk. (22,00—23,00 Mk.). — Der heutige Viehmarkt war besetzt mit: 256 Ochsen, 644 Färsen und Kälber, 432 Kälber, 125 Schafe und Hammel, 2519 Schweine. Es stellten sich die Preise für den Zentner Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen 1. Qual. 94—98 Mk., 2. Qual. 80—85 Mk., Färsen und Kälber 1. Qual. 78—86 Mk., 2. Qual. 74—84 Mk., Kälber 1. Qual. 83—90 Mk., 2. Qual. 78—85 Mk., Schafe und Hammel 1. Qual. 95 Mk., Schweine 1. Qual. 59—61 Mk., 2. Qual. 58—60 Mk.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

### Bekanntmachung.

Die Angehörigen der einberufenen Krieger, welche die staatliche Kriegsunterstützung Anspruch erhoben haben werden hierdurch aufgefordert, jeden Wohnorts- und Aufenthaltsort sofort auf dem Bürgermeisterei anzumelden. Ferner ist jede Entlassung der Einberufenen aus Militärdienst sofort hierher mitzuteilen. Dillenburg, den 9. September 1914. Der Bürgermeister: Gierlich.

## Hilfsverein Deutscher Frauen

zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer sucht im ganzen Reich, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Elise von Rothe, Berlin W. Preussisches Herrenhaus.

Habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen. Sprechstunden vorläufig nur Vormittags 9— Sonntags keine. Zahnarzt Feibel.

Kaufe gegen Barzahlung sämtl. Posten Roggen, Weizen und Hafer. Tausche Frucht gegen Mehl. Uebernehme auch Schrotten und Mahlen. A. Wächter. 2723

**Kriegsschauplatz-Karten** Europa — Deutsch-französisch-Belg. Deutsch-österreich-russ.-Schauplatz. :: :: Nord- und Ostsee :: :: vorrätig in der Buchhandlung von Dillenburg. Moritz Weldenbach (C. Seal's Nachf.) 80

**Neue Kartoffeln,** v. Wetterauer, Berle v. Erfurt u. Kaisertrone, versendet & Str. 3,75 Mark inkl. Cad ab Gehell gegen Nachn. (größere Posten billiger) A. Simon II, Kartoffel-Verband-Gesellschaft, Gehell, Telefon-Anschluß Nr. 10, Amt Reichelsheim.

**Neue Kartoffeln** prima Wetterauer Ware, pro Zentner Mk. 3,90 mit Cad. größere Posten billiger, versendet unter Nachnahme Wilhelm Wasenborn, Kartoffel-Verband-Gesellschaft, Gehell, Wetterauer, 3774 Tel. Nr. 1, Amt Reichelsheim.

**Rote Kreuz-Lose** zum Besten verwundeter und erkrankter Krieger i. Mk. 3,30. 15997 Geldgew. Ziehung 30. Sept. bis 4. Okt. Haupt-Gewinn 100000 50000 25000 Mk. bares Geld. Gothaer Lose à 1 Mk. Beide Lose mit Listen 5 M. (Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.) versend. Glucke-Kollekte H. Deecke, Kreuznach.

**Einige Betonarbeiter** und 2 Zimmerleute für sofort gesucht. (2807) Ernst Rompf.

**Mädchen** für Geschäftsgänge gesucht. A. G. Gutbrod.

**Kirchliche Nachrichten.** Dillenburg. Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Andacht in der Kirche. Herr Pfarrer Sachs. Vieb: 208 B. 9.

Bücher und Zeitschriften für das Lazarett erhielt ich noch von Herrn Höberhüsch und Herrn Anton Paul. Ferner von N. N. Briefpapiere, Umschläge und Bleistifte. Herzlichen Dank. Sehr erwünscht wären noch einige Spiele zur Unterhaltung der Verwundeten, wie Schach, Damm, Domino, Halma usw. Dillenburg, den 9. Sept. 1914. Conrad, Pf. Bei dem unterzeichneten Rechner des Vaterländischen Frauenvereins gingen für Verwundetenpflege von Pfarrer Endres in Beilstein, im Kirchspiel Beilstein gesammelt, 330 M. ein. Sachs, Pf.

**Pony-Pferde** Zwei schöne junge starke stehen preiswert zu verkaufen bei L. Krilling III, Schlierbach, Kr. Wiesbaden. Ein 6 Monate alter Saanenbock mit Nachweis, zu verkaufen Karl Peter, Niederried.

**Automobile** 8 PS, 4 Atmosphären, eiserne Unterbau und Räder hat zu verkaufen Ludwig Stoll, Schmiedemstr., Eschelsheim.

**Schokolade** in Tafeln, große Auswahl in allen Preislagen empfiehlt Ernst Plet Nachfolger. Inb. Carl Trumpfeller.

**Bauschmied** wird ver sofort gesucht. Eisenbahn-Bauunternehmer Gebr. Gries, Dillenburg. Lauf. Stein 6.

**Tüchtiges Mädchen** für Hausarbeit zum 1. Okt. gesucht. Frau Fein Bern. Vertreter zum Verkauf einiger Acker an Landwirte und Privat gesucht. Aufstrebende Angelegenheit unter A. 2812 an die Geschäftsstelle bis. Blattes.

**Schöne Mansarden-Wohnung.** 2 Zimmer und Küche zum 1. Oktober zu vermieten. P. Graf Bwe., Adolfsstr. 16.

**Wohnung** kleine freundliche ver sofort zu vermieten. Röhres Hauptstraße 74.